

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stoppt die Zuzüger

Wie in andern Ländern auch, besteht in Bulgarien das Problem der Landflucht, aber anders als in andern Ländern kann man es mit einer sozialistischen Lösung angehen, nämlich mit einem Freizügigkeitsverbot für die Landbevölkerung.

Bulgarien hat nicht ganz 9 Millionen Einwohner, und davon leben heute annähernd 5,5 Millionen in den Städten; von den gut 7 Millionen Einwohnern nach dem Krieg hatten weniger als 3 Millionen in den Städten gelebt. Die Zunahme betrifft vor allem die grossen Städte. Zwischen 1946 und 1981 stieg die Einwohnerzahl in Sofia von 367 000 auf (wieviel?) «über eine Million», in Plovdiv von 117 000 auf 350 000 in Varna von 77 000 auf 300 000.

Probleme schafft vor allem der Drang nach der Hauptstadt. «Alles will nach Sofia», klagt die bulgarische Volksfrontzeitung «Otetschestven front»: «Viele finden hier keine Arbeit (so so; wir hatten doch immer gemeint, im Sozialismus

gebe es keine Arbeitslosigkeit...), lungern in den Wirtschaften herum und warten jahrelang auf eine Wohnung.» Ueberlastet sei auch das Schul- und Ausbildungssystem, insbesondere auf der Universitätsstufe.

Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, hat man eine Reihe von positiven Massnahmen beschlossen, die den gestrandeten Städtern die Rückkehr aufs Land erleichtern sollen. Wer sich wieder zur landwirtschaftlichen Tätigkeit entschliesst und verpflichtet, kriegt zum Beispiel eine Parzelle zur Verfügung und günstige Baukredite dazu. Damit hofft man gleichzeitig etwas zu einer nicht nur saisonalen Wiederbelebung der Landwirtschaft zu tun, die bis jetzt in der Erntezeit immer noch auf abkommandierte Stadtbewohnern angewiesen ist.

Aber gleichzeitig hat man schlichte Verbote gegen die Landflucht erlassen. Weder aus den Dörfern noch aus den Kleinstädten darf man in die Grossstädte umziehen, wenn man nicht eine staatliche Bestätigung hat, dass man dort als Arbeitskraft benötigt wird. Landvolk mit Ausländerstatus, gewissermassen. Die kapitalistischen Industriestaaten brauchten sich weniger schuldig zu fühlen, wenn sie über die sozialistischen Verhältnisse besser Bescheid wüssten.

Uebrigens: Mit seinem Freizügigkeitsverbot

schliesst Bulgarien an das frühere Beispiel der Sowjetunion an. Diese ist in den siebziger Jahren von ihren Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Landbewohner abgekommen, nachdem eine unkontrollierbar gewordene Zuzügerpraxis die amtlichen Regelungen ohnehin durchlöchert hatte. Bulgarien kommt also mit Verspätung zu einem Modell, das nicht nur die Freizügigkeitsrechte der eigenen Staatsbürger verletzt, sondern auch von brüderlich nachgewiesener Untauglichkeit ist.

Und wenn schon die brüderlichen Beispiele allein massgeblich sein dürfen, hätte man besser auf die CSSR geschaut: Dort hat man in den siebziger Jahren die staatlichen Ankaufspreise für Landwirtschaftsprodukte massiv erhöht (d. h. einigermassen marktgerecht festgesetzt), was sowohl der Agrarproduktion gut bekam als auch den materiellen Verhältnissen der Landbevölkerung — und das ist wenigstens etwas im Land der geschändeten Souveränität. ■

*Unsere Meinung*

## Atomkraftwerk als Jugendobjekt

Von wegen Jugend und von wegen Atomkraftwerke: Könnt ihr euch vorstellen, dass man bei uns den Bau eines KKW zum nationalen Jugendwerk erklären würde?

Udenkbar, was? Aber was bei uns unmöglich ist, das macht der Sozialismus möglich. In Bulgarien ist das Atomkraftwerk von Koslodui offiziell ein Nationales Jugendobjekt. («Rabotnitschesko delo», Sofia, 24. 3. 1981)

Ich sehe die hiesigen KKW-Gegner schon die Nase rümpfen: Was soll das *uns*? Sowas ist doch kein Argument.

Rümpft nicht so rasch, Freunde. Wer hat denn gesagt, dass das ein Argument gegen euch ist, gegen euch *alle*? Nur: Es gibt hier genügend Leute, die *gleichzeitig* gegen die Atomwerke und für den Sozialismus sind.

Und an die Adresse *jener* Leute gerichtet, ist der Hinweis auf die sozialistische Identität von Jugendwerk und Atomkraftwerk ein vollumfänglich gültiges Argument, denn es macht ihre Glaubwürdigkeit kaputt. Sie sind die Anhänger einer Alternativgesellschaft, welche dadurch charakterisiert ist, dass sie die Atomkraftwerke zur heiligen Kuh macht und die Opposition dagegen verbietet. Wie können diese Leute die Spucke haben, hier bei den Atomkraftwerkgegnern mitzumarschieren? (Und wie könnt ihr, liebe KKW-Gegner, so lammfromm sein, sie unter euch marschieren zu lassen? Eigentlich sollten euch die Atomagenten des Sozialismus auch mal eine gewaltlose Aktion wert sein, eurer eigenen Glaubwürdigkeit zuliebe.)

Frei nach Lenin: Sozialismus, das ist die Macht der Militärs plus die Atomstromversorgung des ganzen Landes. Man kann hier gegen den Militarismus und die Atomkraftwerke sein. Aber dann muss man konsequenterweise auch gegen den Sozialismus sein. *cb*

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

## Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 39.- (Ausland sFr./DM 42.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name  Vorname

Strasse  PLZ, Ort

Datum  Unterschrift

# CH-Rubrik

## Aktion für Waffenausfuhr

In der Schweiz plädieren Kreise, die sich als progressiv und links verstehen, mit grossem Nachdruck für ein totales Waffenausfuhrverbot.

Und in der Zeitung «Zeitdienst» (Zürich, Nr. 13/1981), die sich als progressiv und links versteht, erschien folgendes Inserat:

**Waffen für El Salvador**  
Spendet für das Ueberleben des salvadorianischen Volkes:  
Postcheck-Konto 30 - 80754  
zugunsten von:  
M. Wolf, «Freunde El Salvadors», Bern.  
Vermerk auf der Rückseite: «El Salvador».  
Wir garantieren dafür, daß das Geld direkt an die FMLN  
(Frente Farabundo Martí de Liberación Nacional) in El  
Salvador weitergeleitet wird.  
Wir danken im voraus für Eure Unterstützung.

Was gilt jetzt für die Leute mit einschlägiger Politausrichtung als unterstützungswürdig: das Waffenausfuhrverbot oder die Waffenausfuhr-

propaganda? Aber keine Angst, die Widersprüche sind lösbar; die Heuchelei ist ein altbewährter Kitt.

Es sei denn, dass die Gegner einer Waffenausfuhr auch Gegner der salvadorianischen Waffenerrettungsaktion sind. Das wird sich dann erweisen, wenn sie gegen solche Werbetexte den öffentlichen Protest erheben, mit dem sie sich anderweitig zu profilieren verstehen. Aber man kann getrost eine Wette eingehen, dass sie ihn in diesem Falle unterlassen werden.

Aber vielleicht könnten sie darauf hinweisen — und werden es vermutlich wiederum nicht tun —, dass sie nur Gegner einer Ausfuhr *schweizerischer* Waffen seien und dass das schweizerisch gesammelte Waffengeld nicht hier verwendet werde. Es geht ja garantiert an die FMLN. Und von dort kann es seinen Weg zum Beispiel in die Kassen osteuropäischer Firmen finden, die Waffen exportieren. Das Sowjetlager wird solche Subventionierung zu schätzen wissen, hat es doch schon soviel Kriegsauslagen zu tragen. Zum Beispiel für die Vertilgung des konterrevolutionären Ungeziefers (lies Frauen und Kinder) in den afghanischen Dörfern.

Eine Aktion «Waffen für Afghanistan» wird im «Zeitdienst» nicht propagiert. Weil es an Uebersicht mangelt? Oder weil man eher der Uebersicht vertraut, die sich aus dem Cockpit eines sowjetischen Bomberpiloten gewinnen lässt? *sb*

## Polen: Krach bald nur noch in der Partei?

In Polen ist eine Lücke geschlossen worden. Nach monatelangem Sträuben hat die Regierung die Existenz der Land-Solidarität als Bauerngewerkschaft nun doch anerkannt. Ihre Registrierung soll bis spätestens 10. Mai erfolgen, und ihre Tätigkeit wird sofort gebilligt. Die obligate Gegenleistung der Landgewerkschaft besteht darin, die führende Rolle der Kommunistischen Partei, der PVAP, «in Staat und Gesellschaft» anzuerkennen.

Der Beweis guten Willens zählt insofern doppelt, als er in eine Zeit des Streikmoratoriums fällt, an das sich die Solidarnosc trotz seiner einseitigen Ausrufung durch das Parlament getreulich gehalten hat. Die Regierung hat also endlich einmal gezeigt, dass sie sich nicht nur unter Streikdrohung zu positiven Schritten entschliessen kann. Und Solidarnosc ihrerseits sieht sich in ihrer gemässigten Politik nicht desavouiert.

Das bestätigt ein gleichzeitiges Communiqué der Regierungskommission für die Beziehungen mit den Gewerkschaften. Es hält ausdrücklich fest, dass die Regierung ihre Politik ohne aktive und abgestimmte Teilnahme von Solidarnosc nicht verwirklichen kann. Damit steht Solidarnosc nicht als Feind oder Gegenmacht da, sondern wird öffentlich als mitverantwortlicher Partner zur Kenntnis genommen.

Um so viel ist die Konfrontation in Polen abgebaut. Gleichzeitig akzentuiert sie sich freilich innerhalb der Partei, wo die «Basis» auf Mitsprache drängt. In Torun (nordwestlich von Warschau) haben sich 800 Delegierte von Partei-Grundorganisationen gegen den «Immobilismus» der Parteiführung ausgesprochen und die Einführung von geheimen Wahlen innerhalb der PVAP verlangt. Die Zentralkomiteetagung vom 25. April verspricht harte Auseinandersetzungen. ■

## In Kürze

Ehre, wem Ehre gebührt, oder die Liquidierung des Personenkults ...

Anlässlich des jüngsten bulgarischen Parteikongresses sprach ZK-Mitglied Stojan Michailow vor Pressevertretern «über den neuen Parteikurs». Als einen der ersten Punkte nannte er dabei die «Liquidierung des Personenkults in der Partei und im öffentlichen Leben». («Semedelsko sname», Sofia, 31. 3. 1981)

Vor dem Kongress selbst erstattete Georgi Grigorov den Rechenschaftsbericht der Mandatskommission. Er führte aus: «Noch nie hatte das bulgarische Volk einen so genialen Denker, Dichter und Gelehrten wie den Genossen Todor Schiwkov, den genialen Organisator und Führer der Kommunistischen Partei Bulgariens.» («Rabotnitschesko delo», Sofia, 2. 4. 1981)

He ja, die Bekämpfung des Personenkults hat noch nie bedeutet, dass man den Parteichef nicht loben dürfte. Den jeweils *amtierenden* Parteichef. Nachher wird aus der Ueberperson wahrscheinlich eine Unperson, und das Gleichgewicht ist wiederhergestellt. Ach, Genossen, dass ihr euch selber nicht zum Speien seid ...



Der Stadt Genf ist ein sowjetisches Buch gewidmet, das Josif Prut in der Moskauer «Literaturnaja gaseta» vom 8. 4. 1981 besprochen hat. Es heisst «Genf früher und heute», wurde von Jurij Selenskij geschrieben und erschien im Verlag «Mysl», Moskau 1980.

Die «relativ kleine Schweizer Stadt, nicht einmal Hauptstadt ihres Landes», wurde «aus den zahl-

reichen Städten unseres Planeten zum Thema dieses Buches ausgewählt», weil sie zu den wichtigsten Zentren des internationalen Lebens gehört. Denn hier finden die Verhandlungen, Gipfeltreffen, Kongresse und Konferenzen statt, auf denen «die Vertreter der UdSSR unbeirrbar den friedliebenden aussenpolitischen Kurs der Sowjetregierung verwirklichen». Also: Genf ist wichtig, weil dort die Sowjetvertreter verwirklichen.

Aber Genf hat auch seinen «plutokratischen» Aspekt (Hitlers Lieblingsschimpfwort, sieh mal an ...) und eine berühmte Vergangenheit: Lenin lebte hier vier Jahre lang, und das Buch belegt, «wie sorglich die Bürger Genfs das Andenken von Wladimir Iljitsch ehren».



In Sofia sind «die beiden ersten Spezialgeschäfte für Wurstwaren» eröffnet worden. Und: «Neu ist auch dies: Hier ist es jedem Bürger erlaubt, 100 bis 150 Gramm von jeder Wurstsorte zu kaufen.» («Rabotnitschesko delo», Sofia, 24. 3. 1981)



«An keiner der 784 Seiten hat der Zahn der Zeit genagt; eine bibliophile Rarität.» Die Rede ist (in «Vjesnik», Zagreb, 25. 3. 1981) vom «Kapital», das Karl Marx vor gut hundert Jahren veröffentlichte. Ein jugoslawisches Museum hat eine Erstausgabe aus dem Jahre 1976 erworben.



Was sind Merkmale von Rechtsextremisten? Horst Nowak, der in der BRD eine diesbezügliche Repräsentativumfrage leitete, sagte aus, bei Rechtsextremisten finde man fast immer einen ausgeprägten Antiamerikanismus und die alten antikapitalistischen Schlagworte der Nazis. ■

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

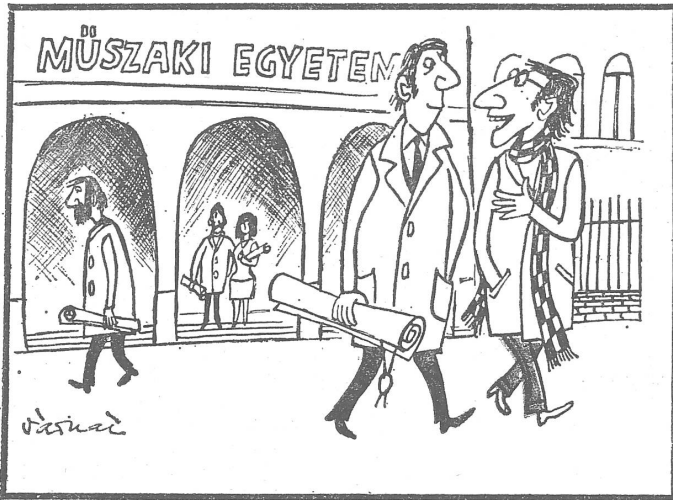
Abonnementspreise

Fr. 39.- jährlich (Ausland Fr./DM 42.-)

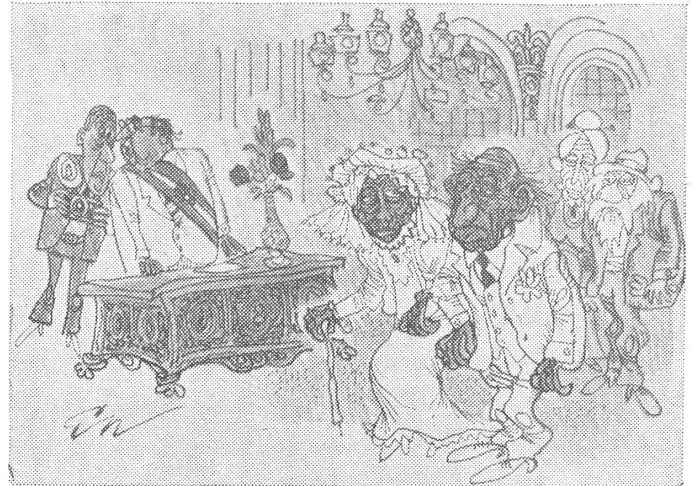
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.-

(Ausland Fr./DM 28.-)

Einzelnummer Fr. 2.- (Ausland Fr./DM 2.50)



Vor der technischen Hochschule. «Und jetzt mit deinem Ingenieursdiplom kannst du vielleicht sogar Tankwart werden.» (26. 3. 1981) Wo man am besten schwarz verdienen kann, darauf kommt es an.



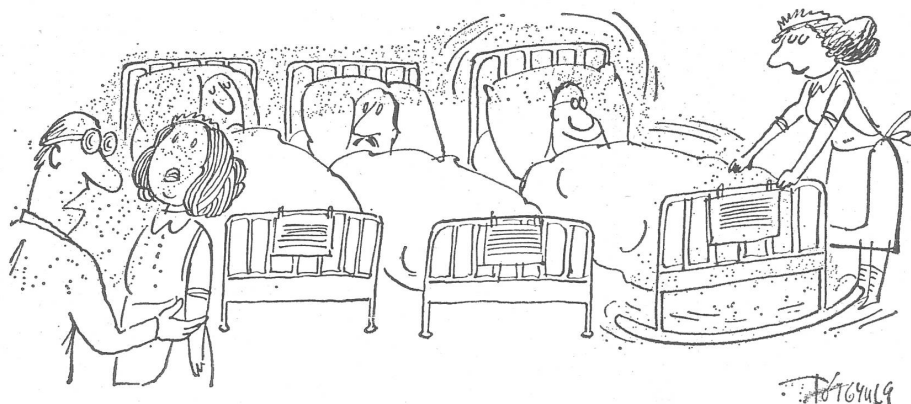
Im Standesamt. «Sie haben schon immer gesagt, sie würden heiraten, sobald sie eine Wohnung kriegen.» (19. 3. 1981) Wenn Ehepaare eben partout woanders wohnen wollen als im Zimmer bei den Eltern ...

Nostalgie: «Die Reichen sollen zahlen.» (12. 3. 1981) Jaja, damals ...

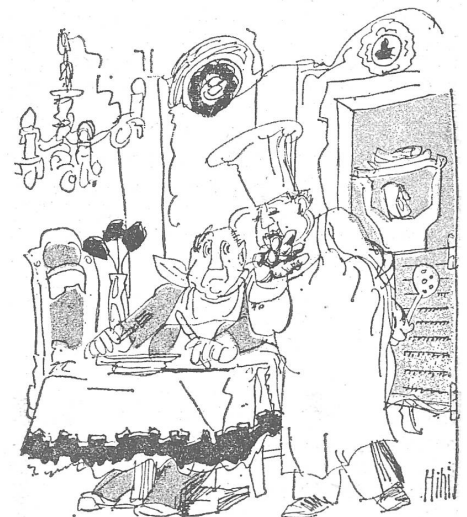
«Ludas Matyi», Budapest



Kondensmilchfabrik. «Wegen Büchsenmangel können wir keine Läden beliefern, aber wir helfen unsern Kunden gern direkt, wenn sie mit ihrem Kaffee hier vorbeikommen wollen.» (12. 3. 1981)



«Verzeihung, Schwester, wo finde ich den Patienten, den der Herr Oberarzt persönlich eingewiesen hat?» (12. 3. 1981) Weil nämlich protegierte Patienten eine bessere Pflege kriegen. Und hohe Patienten übrigens eine bessere Klinik.



Der Chef empfiehlt heute ... «Also, zwei Gässchen weiter gibt es ein gutes kleines Privatrestaurant.» (26. 3. 1981)